

יאָנואַר



Der Januar (v. lat. ianua „Tür, Zugang“), in der Überschrift auf Hebräisch, ist nach dem römischen Gott Ianus benannt, der laut der Sage zwei Gesichter hat. Bezogen auf die Lage des Januars sieht ein Gesicht in das neue und eines in das alte Jahr. Es ist alter Brauch, mit guten Vorsätzen in das neue Jahr zu gehen. Meist halten diese Vorsätze nicht all zu lange an.

Wie lange die Gesundheitsreformen der vergangenen Jahre noch halten, ohne Schaden anzurichten, ist (nicht) absehbar. Die Folgen spüren wir Ärzte und unsere Patienten schon heute. Bereits ein halbes Jahr nach Inkrafttreten der letzten Gesundheitsreform beurteilten die Bundesbürger die aktuelle Gesundheitsversorgung zunehmend kritisch. Auch die Skepsis gegenüber der künftigen Entwicklung des Gesundheitssystems ist weiter gestiegen. In einer Studie (MLP Gesundheitsreport 2007) sagten 56 Prozent der Befragten, dass die Gesundheitsversorgung in den vergangenen zwei, drei Jahren schlechter geworden ist. 57 Prozent – und damit sieben Prozentpunkte weniger als noch vor zwei Jahren – sind der Überzeugung, im Krankheitsfall ausreichend abgesichert zu sein. Von den gesetzlich Versicherten beurteilte fast jeder Dritte den eige-

nen Versicherungsschutz zumindest in Teilbereichen skeptisch.

84 Prozent rechnen bei der Frage nach der künftigen Entwicklung des Gesundheitssystems mit weiter steigenden Beiträgen in der gesetzlichen Krankenversicherung, 81 Prozent mit erhöhten Zuzahlungen für Medikamente (2005: 76 Prozent) und gut drei Viertel der Befragten erwarten, dass es immer mehr zu einer Zwei-Klassen-Medizin kommt und dass weitere Reformen auf den Weg gebracht werden. Dabei sind 76 Prozent der Deutschen skeptisch, dass es der Politik gelingt, längerfristig eine gute Gesundheitsversorgung für alle sicherzustellen.

Das einstige sehr gute deutsche Gesundheitssystem scheint sich damit auf Talfahrt mit leicht angezogener Handbremse zu befinden. Dass es nicht schneller geht, liegt an uns Ärzten, weil wir allen gesetzlichen Zwängen zum Trotz alles dafür tun würden, um unsere Patienten nicht im Stich zu lassen. Überstunden, Wochenend- und Bereitschaftsdienste (die Feiertage sind noch nicht vergessen) oder Rente erst ab 70 (und später) sind die Wegmarken.

Aber wie lange noch? Vom Ärztemangel möchte ich nicht sprechen, das macht die Sächsische Landesärztekammer seit 1999, sondern von Berufszufriedenheit. Wir können doch nicht zusehen, wie unsere Kollegen in den burn out rutschen, während der teuer ausgebildete Nachwuchs das Weite sucht, weil im Ausland bessere Arbeitsbedingungen warten. Eine aktualisierte Fassung der „Studie zur Altersstruktur- und Arztzahlentwicklung“ der Bundesärztekammer und der Kassenärztlichen Bundesvereinigung belegt diesen Trend zu deutlich.

Und nach einem vorgestellten Krankenhaus-Barometer plant ein Drittel der Kliniken, offene Arztstellen nicht wieder zu besetzen. Jede neunte Klinik plant sogar einen Stellenabbau im ärztlichen Dienst. Was heißt das für die Ärzte im Krankenhaus? Die ohnehin schon hohe Arbeitsverdichtung wird weiter zunehmen. Was

heute drei Ärzte machen, muss demnächst ein Arzt erledigen. Das wiederum wirkt abschreckend auf den ärztlichen Nachwuchs und erhöht die Ärzteflucht.

Ob die von den „Gesundheitsweisen“ vorgeschlagene neue Aufgabenverteilung zwischen den Gesundheitsberufen, ob der Delegation weiterer ärztlicher Leistungen etwas bringt, muss gründlich geprüft und kritisch abgewogen werden.

Was können wir Mediziner für die Berufszufriedenheit tun? Wir müssen uns auf unsere eigentliche ärztliche Tätigkeit besinnen und unsere Patienten nicht nur über medizinische Behandlungen aufklären sondern auch über politisch verursachte Rationierung. Wir dürfen nicht nur gute Vorsätze formulieren sondern ein gesundheitspolitisches Programm. Und wir müssen das Vorwahljahr 2008 dafür nutzen, um unsere Abgeordneten, Landräte und Kommunalpolitiker auf Herz und Nieren in Fragen der zukünftigen medizinischen Versorgung zu prüfen.

Ein „gesundes“ neues Jahr!

Prof. Dr. med. habil. Jan Schulze
Präsident

Neujahrs Gedicht

*Wir wollen glauben an ein langes
Jahr, daß uns gegeben ist, neu,
unberührt,*

*voll nie gewesener Dinge,
voll nie getaner Arbeit,
voll Aufgaben, Anspruch und
Zumutung.*

*Wir wollen sehen, dass wir's
nehmen lernen, ohne allzu viel
fallen zu lassen und dem was es zu
vergeben hat, an die,
die Notwendiges, Ernstes und
Großes von ihm verlangen.*

Rainer Maria Rilke

Der Vorstand der Sächsischen Landesärztekammer, die Geschäftsführung und das Redaktionskollegium „Ärztblatt Sachsen“ wünschen allen sächsischen Ärzten und ihren Familien sowie allen Lesern im Jahr 2008 gute Gesundheit, persönliches Wohlergehen, Zufriedenheit, Schaffenskraft, Freude am Leben, Erfolg und Zeit für sich!